

Niederdeutsches Heimatblatt

Nr. 2

Verlag der „Nordwestdeutschen Zeitung“, Bremerhaven-Wefermünde

Februar 1936

Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“

Heimatbund an Elb- und Wefermündung, e. V.

Südlich der Unterweserorte zieht sich fast bis vor die Tore Bremens ein fruchtbares Marschland hin. Im Osten von Moor und Geest begrenzt, wird es westwärts durch den Weserdeich gegen die Fluten des Heimatstromes geschützt. In dieser Ebene liegt als ältester Ort der Osterstader Marsch Rechtenfleth, das bereits in der Lebensbeschreibung des heiligen Willehadus aus dem Jahre 860 unter dem Namen Rehteresled erwähnt wird.

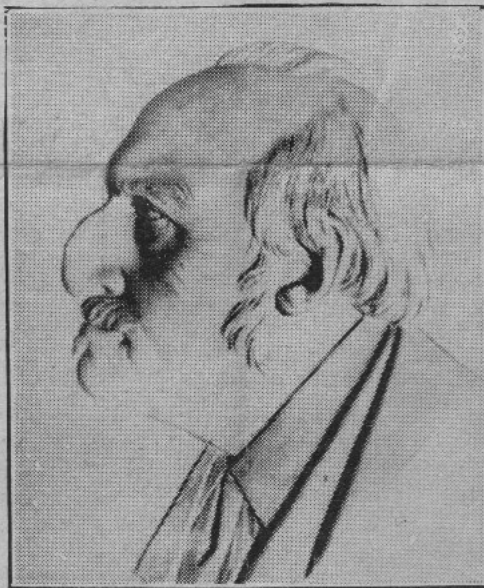
Seit Jahrhunderten wohnten hier die Allmers, ein altes Friesengeschlecht, das wie die „Geflinge“ den halben Adler im Wappen führte. Generationen hindurch war ein Allmers „Vogt von Rechtenfleth“, und mehr als einmal übertrug die Heimat das wichtigste Amt, das sie zu vergeben hatte, das Amt des Deichgrafen, einem Mitgliede des Allmerschen Geschlechtes. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war Winrich Allmers Besitzer des herrlichen Hofes in Rechtenfleth, ein tüchtiger Bauer und weichherziger Frieſe. Ihm zur Seite wirkte als liebevolle Gattin Sophie Dorothea, die Tochter des Sandstedter Geistlichen Biedenweg, eine stille, sinnige Natur. Dieser Ehe entsprang als einziger Sohn Hermann Allmers, der vor 115 Jahren, am 11. Februar 1821, als Sonntagsjunge das Licht der Welt erblickte.

Am 4. Februar 1825 stand Fien Klunk mit ihrem Pflegebefohlenen, dem „Düwelsjungen“, wie sie ihn so gern nannte, dem kleinen Hermann, vor dem Küchenfenster des Allmerschen Hauses und spähte durch die Scheiben nach draußen. Der Sturm orgelte draußen ein unheimliches Lied. Sturm und Hochflut vereinten ihre Kräfte, und der Deich gab schließlich nach. Die gurgelnde Flut stürzte durch den gähnenden Spalt, die nächsten Häuser niederreißend, und ohnmächtig und jammernd sahen die armen Menschen den entfesselten Elementen zu.

So war der junge Allmers schon früh Zeuge

Hermann Allmers

Zur 115. Wiederkehr seines Geburtstages.



Der Marschendichter als Siebzigjähriger.

Nach einem Gipsrelief von Kropp.

der Gefahr, die seiner geliebten Marschenheimat drohte. Ein langer Leidensweg war es, den das Volk der Marschen gehen mußte. Aber gerade in den Zeiten tiefster Not biß dieses unbeugsame Volk die Zähne fester zusammen. Aus

Bauern wurden Selben, die sich in zäher Ausdauer und beseelt von inniger Liebe zur wogenumbrandeten Heimat den Weg bahnten zu glücklicheren Tagen.

Im Garten des prächtigen Marschenhauses in Rechtenfleth steht das Standbild des Neolus. Der Sockel trägt die Inschrift:

„Ich bin der alte Neolus,
Euch Friesen wird noch oft ein Gruß
In Sturm und Drang aus meinem Reiche,
Drum rat ich Euch: „Pfllegt Eure Deiche!“

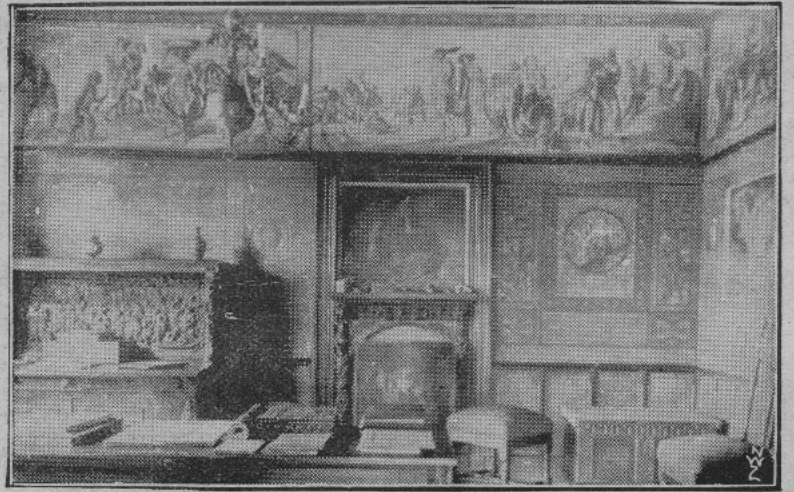
In dem östlich vom Heimatdorf gelegenen Hagen stand der junge Allmers unter der „Staleke“, an jener Stätte, wo seit alten Zeiten freie Männer Gericht und Ding abhielten, und sie war dem Bauernsohne das Symbol des Rechtes und der Freiheit.

Auf zahlreichen Wanderungen durchzehrte Allmers seine geliebte Marschenheimat, und sein Auge entdeckte erst die herbe Schönheit der weiten Ebene hinter dem hohen Wall des Deiches. Mit seinem ganzen Herzen hing er an seiner nordischen Heimat, und so schenkte uns der Schriftsteller Allmers im Jahre 1857 sein Marschenbuch, ein echtes Heimats- und Volksbuch, das seine Bedeutung behalten wird, so lange es Marschen gibt.

Nach dem Tode der geliebten Mutter, 1855, begann ein langes Wandern und Reisen, das seinen Höhepunkt im Aufenthalt des Dichters in Rom erreichte. Der Rechtenflether in Rom! Das zweite Werk Allmers zeigt uns den schönheits-trunkenen Schlenderer. Erst das Marschenbuch, dann „Römische Schlendertage!“ Schwankte der Dichter etwa zwischen Rom und Rechtenfleth. Fast will es so scheinen. Rechtenfleth und Rom treten uns auch im prächtigen Marschenheim entgegen. Dort neben der Friesenhalle der Saal der Antike! Aber der Verfasser des Marschenbuches konnte seiner Heimat nicht untreu wer-



Allmershof mit Riesentaxus.



Marschenaal im Allmershof.

(Photos: Fromberg-Wefermünde.)

Seit dem Jahre 1860 weilt Allmers fast be-
ständig in der stillen Marsch. Sein ganzes Leben
war ein steter Heimdienst und unter den im-
genannten Jahre erschienenen Gedichten zeigen
ganz besonders die Heimatlieder den wahren
Allmers. Erschütternder hat wohl noch kein
Dichter das Heimweh besungen wie er in dem
Halligenmatrosen. Jubelnder hat noch keiner
seine Heimat begrüßt wie er in dem Friesen-
gruß, und wie innig klingt seine Einladung in
die Marsch! Wer die Heimat aber nicht liebt, ist
für ihn ein erbärmlicher Wicht, ein Lump.

Die Persönlichkeit Mümers mußte auf seine Heimatgenossen und alle, die mit ihm verkehrten, Einfluß gewinnen. Er selbst war befeelt von inniger Heimatliebe, und so hatte er bald hier an der rechten Unterweiser einen Kreis ähnlich gesinnter Männer um sich versammelt, die sich am 11. August 1882 in dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern vereinten.

Das ist der Wahlspruch Allmers. Möge er für uns alle wegweisend und richtunggebend sein!
R. B.

Literatur- und Sagenforscher auf dem Irrwege

Die Vermutung liegt nahe, daß diese altniederländische Ueberlieferung und die Schillerische Zbyhussage aus einer Quelle stammen. Schiller war aber nie in der Wesermarsch. Mir war die Sache ein Räthsel, bis ich in dem Soltauer Heimatblatt „Der Niederfasse“ die Notiz fand, daß Schiller mit dem zu seiner Zeit in Jena wirkenden Professor Lude zu befreundet war, und dieser stammte aus Vorstedt, einem unweit Büttel gelegenen Dorfe. Demnach konnte (wohl: könnte) man die niederländische Sage als Ausgangspunkt eines der schönsten Gedichte des Weltchristthums ansehen.“

Ueber die Entstehung der Werke unserer
Klassiker, ihre Quellen und Anregungen sind wir
im allgemeinen bis ins einzelne unterrichtet; gut

In all dem also kein Gedanke und kein Wort davon, daß Schiller (oder Goethe) die „alt niederländische Ueberlieferung“ gefannt hat. Wenn er einem deutschen Sagenstoff ein antikes Gewand angezogen hätte, so wäre davon in den einmehenden Ueberlegungen des Briefwechsels bestimmt die Rede.

Amno 1618 den 27. October in der Nacht tho
2 Uhr is de erijame und vornemere Hafe Bet-
ten up den Lesmer Felde ehrbarmlich van den
nabenanten der Morders ermordet herovet
unde beitalen. Siner Selen Godt anedich is.
Des Raades Sonde tho Wrem Willem Frele

Hier sieht man einmal ganz deutlich in die Entstehung einer Ortslage hinein: an ein nicht mehr recht kenntliches und falsch gedeutetes Bildwerk beim Grabe eines Erschlagenen, also in einem ungewöhnlichen und die Gemüter erregenden Fall, heftet sich spät eine alte Wanderlage. Sie ist indogermanisches Gemeingut; ihr Sinn liegt nicht in der Auferstehlichkeit der verschiedenen Bögel, sondern tief im Seelischen und ist von Schiller am schönsten herausgearbeitet; es gibt über sie reichlich Literatur. Sie tritt in griechischer Form auf mit den Kranichen des Korymbos, mittelalterlich ganz ähnlich mit St. Meinrads Raben (St. Meinrad, im 9. Jahrhundert Mönch auf der Reichenau), um 1340—1350 in Ulrich Boners Rabelfammlung „Edelstein“ mit Rebhuhn und Zuden, in der Weßermarsch im unruhigen 17. Jahrhundert (wenn sie da schon entstanden ist) mit Hute Bekens Tauben oder Gänzen. Aus der Nachbarschaft Kölns ließe sich ein anderes Beispiel beibringen: nahe der Remscheider Talssperre soll ein altes Steinkreuz mit verwitterter Inschrift die Erinnerung an einen dort erschlagenen Postreuter wachhalten; hier werden Raben als die das Verbrechen aufdeckenden Bögel genannt. Aber ich glaube, noch kein Remscheider hat behauptet, daß die Raben vom Steinernen Kreuz und „seine niederländische Sage Ausganspunkt eines der schönsten Gedichte des Weltchrifttums“ geworden sind.

Nein, Schiller war nie in der We-
fermarisch, geschweige in Wefer-
münde, das es erst seit 1924 gibt. Und wenn
im Soltauer Heimatblatt „Der Niedersache“ auch

die Notiz gestanden hat, Schiller sei mit dem zu seiner Zeit in Jena wirkenden Professor Lunden aus Vortstadt nahe Büttel befreundet gewesen — so hätte ein Blick in irgend ein Nachschlagewerk genügt, festzustellen, daß der Vortstädter Bauernsohn Heinrich Lunden zwar einer von Schillers Nachfolgern als außerordentlicher Professor der Geschichte und Philosophie in Jena gewesen, aber zum ersten Mal im Sommer 1806 nach Jena gekommen ist, nachdem Schiller am 9. Mai 1805 in Weimar die Augen geschlossen hatte; und daß der 1780 geborene Lunden bei Erscheinen der „Kraniche“ 1797 noch die Bremer Schulbänke drückte.

Um gleich ähnlichen Vermutungen vorzubeugen: der getreue Eckermann aus Witten an der Ruhe, der Goethe über Wasserbauten im Mündungsgebiet von Elbe und Weser berichtet, kommt 1823 nach Weimar; der Bremer Nicolaus Meyer, der als Mindener Arzt Goethe über die Fortschritte des Neuen Bremer Hafens, der heutigen Stadt Bremerhaven, auf dem Laufenden hält, kommt zuerst 1798; Bremens großer Bürgermeister Johann Schmidt, der weitsehend diesen Hafen baute, wird freilich als Jenaer Student der Theologie schon Mitte der 90er Jahre mit Schiller und Goethe persönlich bekannt. Wenn sein Wirken und Eckermann-Meyers Berichte darüber ihren Niederschlag in Goethes Faust II gefunden haben — einen niedersächsischen Quellenstoff zu Schillers 1797 gedruckter Ballade hat er so wenig geliefert, wie die beiden anderen Niedersachsen das haben tun können. Kurz, Xyphus hat mit der „Wefermünder Sage“ ungefähr so viel zu tun, wie der rätselhafte „Klippenfisch“ in Schillers Taucher mit der Klippfischherstellung am Wefermünder Fischereihafen.

*

Moral oder schöne Nebenanwendung: Ganz so bequem sind deutsche Literaturgeschichte und vergleichende Sagenforschung nicht. Man sollte sich hüten, statt Begriffe zu klären, mit Behauptungen, die jede Spur leiserer Nachprüfung vermissen lassen, die Köpfe zu verwirren. Es ist schön, Niedersache zu sein (ich bin auch einer), aber wir wollen die anderen deutschen Stämme und auch die alten Griechen ihres geistigen Eigentums nichts berauben.

Schr.

Reiche Jahresernte des Stader Museums

Das Jahr 1935 brachte für die urgeschichtliche Abteilung des Stader Heimatmuseums eine überaus reiche Ernte an germanischen und vorgermanischen Kulturgütern. Erfreulich ist, daß im verstrichenen Jahre wiederum ein erheblicher Teil der Funde aus Siedlungsanlagen stammt. Neben der Gräberforschung hat sich das Stader Museum bereits seit zehn Jahren der Siedlungsforschung zugewandt, wie es u. a. in der Untersuchung der Hausanlagen von Klethen, Ratensbeck, Bersberg und Boffel sowie der Marschensiedlung von Barnfrug zum Ausdruck kam. In dem Gebiete der Stadt Stade und deren nächster Umgebung konnten im letzten Jahre an vier verschiedenen Fundstätten reichlich 130 meist kleinere Siedlungsanlagen beobachtet und untersucht werden. Ein im letzten Jahre untersuchter Urnenfriedhof in Stade mit Funden aus 76 Gräbern des 1. bis 2. nachchristlichen Jahrhunderts, darunter eine reichverzierte Saakenkreuzurne hat besondere Bedeutung für die Lösung stammesgeschichtlicher Fragen betreffend Chauken, Langobarden und Sachsen. Ferner sind in Stade, Riensförde sächsische Skelettgräber des 4. bis 5. Jahrhunderts festgestellt.

Weit überragt werden diese zumeist sehr wichtigen Funde, zu denen noch mehrere Steingeräte und -waffen hinzukommen, in ihrer Bedeutung von dem bisher für Europa einzigartigen Feuersteindolche von Wiepenkathen bei Stade, der auch in Fachkreisen großes Aufsehen erregt hat. Infolge seiner gut erhaltenen Ausstattung mit Holzarbeit, sorgfältig genähter und verzierter Lederscheide und dem besonders gut gegebenen Tragriemen und wegen des unter dem Holzarbeit gefundenen ersten steinzeitlichen Wollgewebes, das uns den sicheren Nachweis steinzeitlicher Wollkleidung liefert, ist dieser Moorfund, der übrigens nachweislich keltischen Charakter hat, einer der wertvollsten Kulturzeugen aus der jüngeren Steinzeit unseres deutschen Vaterlandes.

Wilhelm Busch und Hermann Löns

im Auftrage des Heimatbundes Niedersachsen modelliert.

Der Heimatbund Niedersachsen in Hannover, der neben seinen verschiedenen anderen Kulturaufgaben die Betreuung und Förderung des niedersächsischen Schrifttums auf seine Fahne geschrieben, sucht nicht nur den Lebenden, die geistig schaffend, gerecht zu werden, sondern ehrt auch diejenigen, die schon dahingegangen, und strebt, ihr Andenken bei der Mitwelt lebendig zu erhalten. In dieser Hinsicht widmet er sich insbesondere den beiden niedersächsischen Dichtern Wilhelm Busch und Löns, und er hat sich neuerdings ein Verdienst um den großen deutschen Humoristen dadurch erworben, daß er eine Wilhelm-Busch-Büste anfertigen ließ, die in letzter Zeit durch den früheren Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin, Professor Ludwig Manzel, geschaffen wurde. Sie ist in Bronze ausgeführt und zeigt uns Wilhelm Busch, der bisher noch niemals modelliert wurde und von dessen unvergänglicher Meisterschaft auch sein Denkmal in deutschen Landen zeugt, in etwas über Lebensgröße, etwa im 48. Lebensjahre stehend. Es war für den Künstler eine schwierige Aufgabe, da ihm für deren Durchführung nur Bilder und darüber hinaus Angaben von Verwandten des Dichters, darunter Otto Möldeke, zur Verfügung standen. So sehen wir denn das Antlitz Wilhelm Buschs in sprechender Natürlichkeit, mit vollem Haarschmuck, mit Voll- und Schnurrbart, wie er uns allen von bildlichen Darstellungen im Gedächtnis ist, klar blickend und um den Mund ein feines Lächeln. So zeigt ihn auch das Gemälde seines Münchener Freundes Lenbach. Es ist die Zeit seines besten Mannesalters, wie Manzel ihn modellierte, jene Zeit um 1880, da Busch die Dichtungen „Tipps der Affe“, „Herr und Frau Knopp“, „Balduin Bählamm“ u. a. m. schrieb, jene Zeit auch, da ihm das stille Wiedersehen ein geliebtes Lustkolorit war, wo er sich wohler fühlte als im Lärm der Großstadt, wie er in einem Briefe vom 18. Januar 1880 an eine Freundin zum Ausdruck brachte.

Die Büste hat einstweilen in den Räumen des Heimatbundes ihren Platz gefunden. Später, wenn einmal der Plan der Errichtung eines Busch-Hauses verwirklicht sein wird, soll sie diesem zur Zierde dienen.

Neben der Busch-Büste hat der Heimatbund Niedersachsen noch Gelegenheit genommen, eine neue Hermann-Löns-Büste anfertigen zu lassen, deren Schöpfer der Berliner Professor Hans Haffner ist. Auch er hat sich der künstlerischen Aufgabe mit vollendeter Meisterschaft entledigt. Die Plastik ist gleichfalls in reichlicher Lebensgröße gehalten und in Bronze ausgeführt. Hermann Löns ist getreu dem Leben nachgebildet und schaut mit seinen hellen Augen in die Welt. Wenn am 28. August d. J. unseres unsterblichen Heidedichters 70. Geburtstag vom Heimatbund Niedersachsen begangen wird, dann wird die schöne Büste dabei Verwendung finden.

Niedersächsische Bauernhäuser seit über 2000 Jahren.

Die Herkunft des niedersächsischen Bauernhauses war lange Zeit unbekannt. Aufschluß hierüber gaben Ausgrabungen, über die der holländische Forscher van Giffen, der Direktor des biologisch-archäologischen Instituts der Universität Groningen in der Universität Berlin in einem Vortrage berichtete, zu dem der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte und die Nordische Gesellschaft eingeladen hatten. Direktor van Giffen hat die Wurtten untersucht, deren Schöpfer die Germanen waren. Diese haben als erste etwa 400 Jahre v. Chr. das von Hochfluten heimgeführte Nordseeküstenland der Landwirtschaft erschlossen. Die Nachkommen dieser Pioniere germanischer Bauernkultur schufen dann wenig später die großen Holzbauten, Vorläufer des Niedersächsenhauses, die der holländische Forscher in der Wurt von Ezinge entdeckte.

Die Stadt Feber wird in der Woche vom 21. bis 27. Juni d. J. das Fest ihres 1000jährigen Bestehens begehen. Das reizvolle Städtchen mit seiner Fülle von historischen Erinnerungen, seinem Schlossmuseum und mit dem Schlosser- und Edo-Wiemken-Denkmal, der Stadtkirche, dem alten prächtigen Rathaus usw. wird darum im Sommer das Ziel vieler Freunde der heimatischen Geschichte und unseres Volkstums sein.

Bücher und Zeitschriften.

Das neue Heft des „Stader Archiv“.

Das diesjährige Heft (Nr. 26 Neue Folge) des „Stader Archiv“, Zeitschrift des Stader Geschichts- und Heimatvereins in Stade, liegt jetzt in der bekannten schönen und soliden Gestalt vor. Es bringt wieder mehrere wertvolle und fesselnd geschriebene, auch gut bebilderte Aufsätze über kulturhistorische, topographische und heimatkundliche Gegenstände des Regierungsbezirks Stade und des Niederelbegebietes:

Beschreibung der ehemaligen und jetzigen Adelsitze (mit Guts- und Familiengeschichte) in den Kreisen Bremervörde, Zeven, Rotenburg und des Alten Landes von A. v. Düring (Hornburg); Lebenslauf des bedeutenden Schulmanns und Theologen Cammann (Verden-Aller), der 1861 starb und auf dem dortigen Domgymnasium noch das echte humanistische Bildungsideal verwirklichte. Die prozessualen und kaufmännischen Folgen der Strandung des Ervers „Die drei Gebrüder“ (Schiffer Jacob Johr aus Blankenese) am Außendeich im Lande Wursten im Jahre 1841 (Artikel von Dr. Rudolf Hey-Hamburg) wird besonders seemännische und kaufmännische Leser interessieren. Andere Aufsätze handeln von den Sarkophagen der Grafen Worpssweder Maler, Nachrichten über den Verbleib hannoverscher Soldaten im russischen Feldzug 1812 und andere familienkundliche Quellen (z. B. Stader Familien-namen-Kartei).

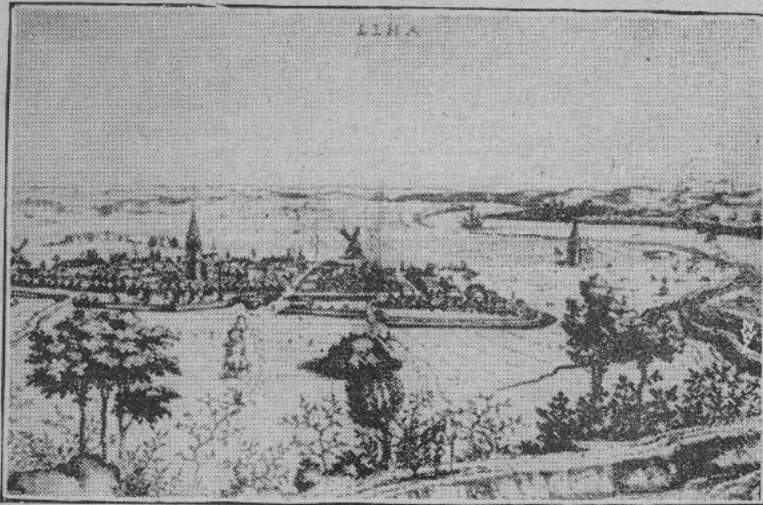
Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß Dr. Wohltmann (Stade) jetzt die Führung des Vereins angetreten hat, die Umstellung auf das Führerprinzip ist erfolgt. Der Hausbesitz des Vereins, der bisher aus den beiden Zinshäusern und dem Heimatmuseum bestand, hat sich um eine geräumige Villa an der Eisenbahnstraße vermehrt, hier werden in Zukunft die vorgeschichtlichen reichen Schätze des Vereins untergebracht und besser als bisher der Wissenschaft und dem Volke zugänglich gemacht werden können. Die bedeutende Bücherei des Vereins wurde in dem berühmten, neu aufgestellten Bürgermeister-Hinze-Haus eingerichtet. hm.

Walter Schoenichen: „Urdeutschland“. Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild. 12. Lieferung. Verlag J. Neumann, Neudamm. — Mit dieser 12. Lieferung ist der 1. Band abgeschlossen. Er umfaßt 11 Farbentafeln, 96 Schwarztafeln und 288 Abbildungen im Schriftsatz. Der nachfolgende 2. Teil dieses großen Werkes wird ebenfalls aus 12 Heften bestehen, die jeden Monat erscheinen werden. Während der 1. Band die Bergwelt, die meerumbrannten Kliffküsten und die großen Wanderdünen behandelt, werden in der Folge die tier- und pflanzenkundlichen Naturschutzgebiete, die Urwälder der Ebenen und der Gebirge, die Einsamkeit der Heiden und Moore und die sonnigen Gänge mit dem vielfältigen Schmuck seltener und prächtiger Blumen in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Weiter auch unsere Vogelsolonien in der Nordsee und auf Mellum, die Schreiere und die Wisentheide in Springe und in der Schorfheide. Das Werk ist ein Buch, zu dem es kein Gegenstück gibt. Daher ist es notwendig für alle amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzpfleger, für Lehrer, Büchereien und überhaupt für alle, die sich naturverbunden fühlen oder ihre Kinder dazu erziehen möchten. J. J. C.

Niedersachsen in Amerika. Das Dezemberheft der illustrierten Zeitschrift „Weferbergland, Niedersachsen“ folgt unter dem Sammel-titel „Niedersachsen in Amerika“ den Spuren der niederländisch-friesischen Einwanderung in USA. Dr. Norbert Zimmer, Dr. Kurt Brüning und Hans Wagner besuchten die „Städtefamilien“ mit deutschen Namen und berichten darüber in parallel laufenden deutschen und englischen Texten und vielen guten Photos. Die drei Großstädte Niedersachsens mußten am häufigsten ihre Namen für amerikanische Siedlungen hergeben: „Hannover“ allein kommt in USA. etwa 80mal, „Braunschweig“ und „Bremen“ beide je 22mal vor.

Breisausschreiben. Der bei unserem Breisausschreiben mit einem Buchpreis ausgezeichnete Einsender des Entwurfes mit dem Kennwort „Die Gegenwart hat dafür zu sorgen, daß die Vergangenheit für die Zukunft erhalten bleibt“ ist Malermeister Joh. Sidden, Wefermündeler, Hafenstraße 216, Mitglied der „M. v. M.“ seit etwa 1905.

Ortschaften im Morgensterngebiet in ältesten Ansichten (I)



Lehe.

(Eig. Schröder.)



Bedersfesa.

Die beiden obigen Abbildungen entstammen der Bremer Chronik von Dilich (Urbis Bremae et praefecturae, quas habet, typus et chronicon Autore Wilhelmo Dilichio, Cassellis per Wilhel. Wesselium. — Widmung datiert: Cassel, 1. März 1603), die 21 numerierte, vorzügliche Radierungen enthält.

Tafel 20: **Bedersfesa** (Blattengröße 12:18,4 cm). Einst wichtiger bremischer Besitz. Die lateinische Beschriftung der Rückseite rühmt außer der Stärke der Befestigung den Fischreichtum des Sees und berichtet, daß im Ort ein vorzügliches Bier gebraut wird, wegen seiner Wirksamkeit „Soell ein ferlen“ genannt. Mit kleinen Buchstaben sind Burg, See, Dorf, der Renaissancegarten der Burg, Kirche und (oben auf der Höhe) die Schäferei bezeichnet. Die dreiflügelige Anlage des Ortes ist die gleiche geblieben. Das Blatt gibt zugleich die älteste (und neben einem auch nicht deutlicheren Steindruck aus der Mitte des 19. Jahrhunderts einzige) gedruckte Ansicht der alten Kirche, der die neue von 1861 nach Lage und Gestalt gleicht. Außer dem Taufstein, einigen Wappensteinen und dem

Turmbau (auf dem Pfarrhause) hat sich von dem früheren Bau nichts erhalten. Von dem nicht verschönernden Anbau abgesehen, hat das feste Haus der Burg die alte Erscheinung gewahrt. Torbau und Wall sind verschwunden, aber der Graben hebt sich noch heute deutlich im Gelände ab. Der tempelartige Ueberbau über dem noch vorhandenen Brunnen ist später dem barocken Roland von 1625 gewichen, dem jüngeren und kleineren Bruder des großen gotischen in Bremen von 1404. Seit Uebergang der Burg in Privatbesitz ist der Roland vor das staatliche Seminar (jetzt Aufbauschule) verlegt. Ueber der Eingangstür zur Burg berichtet ein mit dem Bremer Wappen geschmückter Stein in gereimten leoninischen Hexametern von der Erbauung:

Ano MCCCL et X. centum superadde:
Qui bremam Regunt hanc donum sic paraverunt:
Ad laudem domini pax ut sit communitati

(Zu deutsch: Im Jahre 1350 und 10, fügt 100 hinzu, (also 1460), haben die, welche Bremen regieren, dies Haus so hergestellt zum Lobe des Herrn und damit Friede sei der Gemeinschaft.)

Tafel 21: **Lehe** (Blattengröße 12,2:19,4 cm). Einst Bremerlehe. Die Beschriftung nennt den von Wall und schwachem Graben umgebenen Ort einen wegen der Nähe von Weser und Geeste blühenden und vornehmen Markt- und Heimat friegerischer Einwohner. Sie zählt an Straßen auf: die Spadener Straße, die Rottel, die lange Straße und die Buttler; sie weist hin auf Kirche (Dionysius-Kirche vor Brand und Umbau 1801/02), Schule, Geeste, „Feerbude“ und die abseits liegende „Clause“ = de Klus, die Kapelle zum Hlg. Kreuz, 1625 abgetragen. Die drei Bockmühlen sind längst verschwunden. Mit dem schlanken Turm im Hintergrund links wird Debitet, mit dem (aus übertrieben hoch gezeichneten Geestrüden herausragenden) rechts Schiffdorf gemeint sein. Das nahe der Geeste stehende Kreuz (in der Beschriftung als forum = Markt bezeichnet) ist ein Marktkreuz, die Stätte der Leher Freimärkte auf dem heutigen Neumarkt. (Vgl. im einzelnen: Hermann Schröder, Geschichte der Stadt Lehe, Wesermündungs-Lehe 1927.)

Schr.

Lebendige Heimatarbeit

Mitteilungen und Hinweise aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung

Zwei prähistorische Sammlungen, die sogenannte Jürgensche Sammlung und die im Privatbesitz von Dr. Bohl's befindlichen Fundgegenstände sind vor kurzer Zeit in den Besitz der Stadt Bremerhaven übergegangen, und zwar unter der Bedingung, daß die Sammlungen in geschlossener Form im Unterwesergebiet verbleiben müssen. Die Jürgensche Sammlung stammt aus Dingen im Lande Wurten; sie wurde seinerzeit von Dr. Bohl's für den Bauernhausverein erworben, der sie nun wieder weitergab, um mit den Mitteln Aufgaben zu erfüllen, die im nächsten Bereiche seines Wirkungsfeldes liegen.

—c.

Das Morgensternmuseum wird seit dem Tode Dr. Kösters bis zur Wahl eines neuen Leiters von Dr. Bohl's verwaltet. Im Herbst wird der Rest der Müller-Braunschen Sammlung übergeführt werden. Leider wird der Raum für alle diese Schätze dadurch reichlich eng, so daß die Frage nach Beschaffung weiterer Ausstellungsräume mit der Zeit ernstlich erwogen werden muß. Zumal auch für eine volle Auswertung und Fruchtbarmachung des Materials ein Vortragsraum zur Verfügung bleiben muß. Der aus dem See von Bedersfesa gehobene Einbaum und die Sarkophag aus Berghövede werden zunächst noch im Freilichtmuseum Spektakelbühnen verbleiben müssen.

—c.

Die alte Bockmühle in Klögen, deren Flügel weit über das weite Flachland nach Bedersfesa schauten, und die nahezu 300 Jahre alt war, ist nunmehr wegen Bauverfalligkeit auf Abbruch verkauft worden. Seit dem Sommer des letz-

ten Jahres war bereits ein Flügel abgebrochen. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß bereits vor Jahresfrist der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer die „Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen“ schuf. Dieser ist die Aufgabe zugewiesen, eine Ordnung in den Wettbewerbsverhältnissen des Marktes für Getreide- und Mählenerzeugnisse einzuleiten. Sie wird auch der Lage der Windmüllerei ihr Augenmerk zuwenden. Vom „Niederländischen Heimatschutz“ aus wird ferner versucht, einzelne besonders schön in der Landschaft wirkende Mühlen, soweit sie stark gefährdet sind, vor dem Abbruch zu schützen, und die Kosten für eine Instandsetzung aufzubringen.

—c.

Heimatabende. Die Aufgabe, in Gemeinschaft mit der NS-Kulturgemeinde Heimatabende auf den Dörfern und in den Städten einzurichten, ist an sich nicht neu. Sie kann aber nicht darin bestehen, mit heimatischen Dekorationen und Schauflücken gelegentlich zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen, sondern wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Abende das Beste an Kulturgut unserer Heimat herausstellen. Das wir haben. Es soll niemand sein Gewissen damit beruhigen, daß die meisten Volksgenossen ja doch nicht wissen, was nun etwa in der künstlerischen Qualität der Darbietungen wirklich erste Klasse und was zweite oder dritte Klasse ist. Die Aufgabe besteht gerade darin, durch die Herausstellung nur allerbesten Kräfte das Gefühl für wirkliche Kunst und wissenschaftliche Leistung zu stärken.

—c.

Der Flecken Ottersberg feiert in diesem Jahre in der Zeit vom 10. bis 15. Juni d. J. das Fest seines 1000-jährigen Bestehens. Als Haupttag ist der 14. Juni (Sonntag) in Aussicht genommen. Selbst die in Amerika lebenden Ottersberger werden auf dieser Feier vertreten sein; denn der Präses des Ottersberger Vereins in New York, Hermann Sachmann, wird auf Kosten des von ihm vertretenen Vereins zur Teilnahme an dem Feste in die alte Heimat kommen. Da die Feste und der Flecken Ottersberg in der Geschichte des ehemaligen Erzstiftes eine bedeutende Rolle spielten, werden nicht nur aus der engeren Umgebung, sondern aus allen Teilen unseres Gebiets Heimat- und Geschichtsfreunde in diesen Tagen nach Ottersberg kommen.

—c.

Schiffsnamen sollten nicht willkürlich gegeben, sondern den jeweiligen Verhältnissen entsprechend gewählt werden. Soweit es sich um unsere Küstenfahrzeuge und Fischdampfer handelt, könnte bei der Namensgebung mehr Rücksicht auf die ruhmreiche Vergangenheit unserer Schifffahrt und auf die heimische Mundart genommen werden. Zur Zeit der Hanse war die herrschende Schrift- und Verkehrssprache niederdeutsch, und ein großer Prozentsatz der Schiffsbesatzung spricht heute noch plattdeutsch, und sicher ein gut Teil der Reederei auch. Mögen die „Matrosen“, „Matrosen“ und „Matrosen“ für den Afrikadienst geschäftlich praktisch und notwendig sein, für das Gebiet der Nord- und Ostsee würden die niederdeutschen Namen der Schifffahrt einen anheimelnden und heimatschützenden Charakter leihen und in diesem Lebensraum auch überall verstanden werden.

—c.